

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 265.

Donnerstag, den 12. November 1903.

10. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

**Die Nationalliberalen im 22. sächsischen Reichstagswahlkreis** wollen sich bei der bevorstehenden Reichstagswahl, die infolge des Hinscheidens unseres Genossen Franz Hofmann-Chemnitz notwendig geworden ist, nicht, wie bei der verfloffenen Hauptwahl, von den christlichen Arbeitervereinen überraschen lassen. Sie haben deshalb schon am Sonntag, den 8. November, in Reichenbach eine Vertrauensmännerversammlung abgehalten, in welcher über die Aufstellung eines Kandidaten beraten wurde. Bis jetzt ist so viel darüber bekannt geworden, daß höchstwahrscheinlich Graf v. Poensbroeck nicht wieder kandidieren wird. Auch bei den Konservativen ist man über den Grafen verstimmt wegen einiger seiner Veröffentlichungen nach der Reichstagswahl, die ihnen zu „sozialistenfreundlich“ sind.

**Die Königsberger preussisch-russische Polizeiaktion.** Mit einem Eifer, der wahrlich einer besseren Sache würdig wäre, wird seitens der Königsberger Staatsanwaltschaft das Geheimbundsverfahren gegen unsere Genossen fortgesetzt. Nachdem man am Sonntag früh auch bei unserem Genossen Braun nach russischen Schriften und Adressen gehäuselt hatte, wurde er sowohl als auch Genosse Komagoroff Montag Abend auf Grund des § 128 des Strafgesetzbuches (Theilnahme an geheimen Verbindungen) verhaftet. Außerdem ist aber die Briefperre über Braun verhängt worden, das heißt, sämtliche an ihn adressierten Briefe gehen zuerst an die Staatsanwaltschaft. Man sieht, es wird ein großer Apparat aufgezogen, um — der russischen Polizei die Adressen russischer Revolutionäre mittheilen zu können. Wenn's nur gelingt! Aus gleichem Anlaß wurden übrigens in Memel unsere Genossen Treptau, Klein und Kugel verhaftet. Wohlgeachtet: es handelt sich bei dem ganzen Verfahren nicht um in Deutschland, sondern nur in Rußland verbotene Schriften.

**Geheime Wahl!** Auf einem dem „Vorwärts“ vorgelegten Zettel ist zu lesen:

Der Arbeiter . . . hat bei mir vom 12. Mai 03 bis zum 17. Juni 03 in Arbeit gestanden.

Ich bin mit seinen Leistungen sehr zufrieden gewesen, mußte ihn aber entlassen, da er sozialdemokratisch (mit großem S! Red.) gewählt hat.

Behrensberg den 17. Juni 03.

v. Trestow.

Zwei blaue Stempel verschöner noch dies Zeugnis: 1. „von Trestow-Behrensberg, Post Glinde, Kreis Beeskow.“ 2. „Gemeindevorstand zu Behrensberg, Kreis Beeskow.“ — Auf Zeugnissen dieser Art dürfen laut § 113 der Gewerbeordnung nur die Art und die Dauer der Beschäftigung angegeben werden. Angaben über Führung und Leistungen dürfen nur mit dem Einverständnis des Arbeiters hinzugefügt werden. Woher hatte aber Herr v. Trestow am 17. Juni die Kenntniß, daß der entlassene Arbeiter in geheimer Wahl am 16. sozialdemokratisch gestimmt hat? Und warum mußte er ihn entlassen? Wer hat Herrn v. Trestow dazu gezwungen?

**Der Beirath für Arbeiterstatistik** ist Dienstag im kaiserlichen statistischen Amte in Berlin zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. Die Erhebungen, betreffend die Arbeitszeiten im Fleischergerwerbe, im Fuhrwerkgerwerbe und in Kontoren, die gutachtlichen Aeußerungen, betreffend Arbeitslosenversicherung, werden diesmal besprochen werden. Der Vorsitzende Dr. Wilhelm ist wegen Krankheit auf längere Zeit beurlaubt und daher abwesend.

**Einem neuen, verkehrsfreundlichen Vorstoß** planen die Agrarier. Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ meldet, es sei auf Betreiben der Agrarier beabsichtigt, die Abgabefreiheit für Schiffsahrt auf Rhein und Elbe zu beseitigen. Ein entsprechender Plan werde in den Ministerien allen Grades erörtert. Man wolle, um den Artikel 54 der Verfassung (der die Abgabefreiheit auf natürlichen Wasserstraßen festsetzt) zu umgehen, die großen Ströme nicht als natürliche, sondern wegen der Bauten und Regulierungen als künstliche Wasserstraßen bezeichnen. Man hoffe, die internationalen Konventionen bei Handelsverträgen mit Oesterreich, der Schweiz und Belgien entsprechend ändern zu können. — Sollte der agrarische Plan gelingen, so würde sich dadurch eine weitere Belastung der schachin schon sehr bebrängten Binnen-schiffahrt ergeben. Hoffentlich machen aber die preussischen Landtagswähler morgen einen Strich durch die agrarische Rechnung.

**Kirche und Sozialdemokratie.** Auf der fünften evangelischen Generalsynode ist der Sozialdemokratie der Kampf gegen ihre „Fetters“ angekündigt worden. Dagegen erhebt jetzt der kirchlich-liberale Zentralwahlverein Protest, wobei er erklärt: „Die Kirche hat in den Gemeinden das religiöse Leben ihrer Glieder ohne Ansehen der

politischen Parteilichkeit zu pflegen. Sie darf also nicht in einen politischen Kampf eintreten. Ein Vorgehen gegen die Sozialdemokratie würde viele Gemeindeglieder aus dem Arbeiterstande verlegen und der Kirche völlig entfremden. Es ist daher von dem beabsichtigten Vorgehen gegen die Sozialdemokratie Abstand zu nehmen.“ — Der Kampf der protestantischen Staatskirche gegen die Sozialdemokratie ist ja keine neue Erscheinung. Vom Hof wird er längst eifrig gefördert. Der Sozialdemokratie hat er freilich nicht geschadet; sie kann daher gelassen abwarten, was der kirchliche „Liberalismus“ gegen das herrschende orthodoxe Scharfmacherthum ausrichten wird. Den Kopf wird es sie auf keinen Fall kosten.

**Auf eine schaurige Idee** ist man in Kolumbien verfallen. Da die Republik sich außer Stande sieht, den Nordamerikanern in der Panamafrage entgegenzutreten, soll ihr Deutschland die Kastanien aus dem Feuer holen. Wie das „Reutersche Bureau“ meldet, erklärte der kolumbische Generalkonsul in Newyork, er habe die Nachricht erhalten, daß die Einwohner im Innern Kolumbiens die Regierung der Republik ersuchten, eine Deputation nach Deutschland zu senden, um diesem Lande Konzessionen sowohl an den Küsten des Stillen wie des Atlantischen Ozeans als Dank für den von Deutschland gewährten Schutz anzubieten. Es sei nicht bekannt, ob dieser Schritt unternommen werden wird. Man vermutet, daß das Gebiet der in Anregung gebrachten Konzession an die Grenzen der Provinz Panama stößt. — Deutschland wird sich hoffentlich hüten, sich in die Fährwasser hineinzumischen. Wie das „Reutersche Bureau“ offiziös mittheilt, wird nach Erkundigungen an zuständigen Stelle, dieser Versuch, Deutschland in die Fährwasser hineinzuziehen, scharf zurückgewiesen. Ein kolumbischer Schritt der bezeichneten Art ist der deutschen Regierung überhaupt nicht bekannt geworden. Unsere eroberungswüthigen „Alldeutschen“ werden freilich sehr unglücklich sein, daß Deutschland nicht die Gelegenheit benutzt, um am Atlantischen und am Stillen Ozean wieder eine neue „Pachtung“ anzuknüpfen. Uebrigens soll, wie schließlich noch aus Washington gemeldet wird, Kolumbien den Vereinigten Staaten formell die sofortige Ratifikation des Fährwasserkanalvertrages für den Fall angeboten haben, daß die Vereinigten Staaten den früheren Zustand auf der Landenge von Panama wiederherstellen. Die Vereinigten Staaten haben dieses Anerbieten noch nicht beantwortet, werden es aber nach der „Morning Post“ auch ablehnen, da sie sich nicht gut an der Vernichtung der, mit ihrer Hilfe, neugegründeten Republik Panama betheiligen können.

**Ausgewiesen.** Von einer harten Maßregel wurde, wie die „Volksst.“ in Frankfurt a. M. meldet, eine Verkäuferin betroffen, die schon zwei Jahre bei der Schuhwaarenfirma Grünebaum, vormals S. Spier, beschäftigt ist. Sie bekam am Freitag vom Polizeipräsidenten eine Aufforderung, das preussische Staatsgebiet zu verlassen; außerdem wurde sie mit einem Tage Haft wegen Brandstiftung bestraft. Ihre Eltern sind russische Unterthanen, die Kinder sind jedoch in Deutschland geboren. Vor ungefähr neun Monaten wurde die ganze Familie, die bis dahin in Düsseldorf gewohnt hatte, ausgewiesen, weil ein erwachsener Sohn verhaftet worden soll, sich der Wehrpflicht zu entziehen. Bemerkenswert ist, daß sich der junge Mann, der längere Zeit in Paris war, selbst stellte und jetzt in Düsseldorf dient. Ein Bruder wurde vorläufig zurückgestellt. Diese Maßregel erscheint um so auffälliger, da die Verkäuferin ein auskömmliches Gehalt bezog und Niemanden zur Last fallen konnte. Die Firma, bei der das Mädchen in Stellung war, hat bei der Regierung Schritte unternommen, damit die Ausweisung wieder aufgehoben wird. Die Ausgewiesene hält sich zur Zeit bei ihren Eltern in Mainz auf.

**Ein bemerkenswerther Akt** im staatlichen Versicherungswesen vollzieht sich im laufenden Vierteljahr: die erste Million an bewilligten Invalidenrenten wird voll. Man wird sich erinnern, daß das letzte der großen Versicherungsgesetze zuerst die Bezeichnung „Alters- und Invalidenversicherungsgesetz“ trug. Man hat die Bezeichnung später mit Recht in „Invalidenversicherungsgesetz“ umgeändert, denn die damit bezeichnete Versicherungsart ist jetzt schon bei weitem die bedeutendere geworden und wird es später noch mehr werden. Am 1. Januar 1904 wird das Gesetz 13 Jahre in Kraft sein. In noch nicht dem gleichen Zeitraum hat eine Million Deutscher auf Grund des Gesetzes Invalidenrente erhalten. Altersrente wurde nahezu an die Hälfte gezahlt, so daß insgesamt in der genannten Zeitperiode etwa 1 1/2 Millionen Deutscher auf Grund des letzten der großen Versicherungsgesetze Renten erhielten.

**Ueber eine schwere militärische Ausschreitung** wird aus Duisburg gemeldet: Hier selbst kam es Montag Abend zu bedauerlichen Ausschreitungen zwischen Düsseldorfern und mehreren Bürgern, die mit den Soldaten in einer Wirthschaft in Wortwechsel gerathen waren. Ein Soldat verfolgte mit gezogenem Säbel eine Gruppe Leute und verwundete einen Mann mit einem

scharfen Stieb über den Kopf, der den Knochen bloßlegte; ein zweiter Mann erhielt scharfe Schnittwunden am Unterkiefer, während ein dritter klaffende Wunden unterhalb des linken Auges davontrug. Als der Soldat wie ein Rasender um sich schlug und auch auf Frauen einzudringen versuchte, gelang es schließlich der Polizei, ihn zu verhaften. Ein acht Personen starkes Polizeiaufgebot konnte nur mit Mühe den Verhafteten vor der Wuth der Menge schützen. — Solche Vorfälle können nur dazu führen, daß immer wieder und immer stärker die alle Forderung erhoben wird, das Waffentragen den Soldaten außer Dienst zu verbieten.

**Ueber Krankenzustände in Berlin** hat man sich vor einigen Tagen in der Berliner Stadtverordnetenversammlung wieder einmal unterhalten. Dabei wurde festgestellt, daß das Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus, ein spezielles Krankenhaus für akute Infektionskrankheiten, im vorigen Jahre 375 Kinder, in diesem Jahre aber die verdoppelte Anzahl wegen Platzmangels zurückgewiesen habe. Auch fehlt eine Station für Geschlechtskranke. Um den Ansprüchen des hilfesuchenden Publikums nur einigermaßen entgegenzukommen, hat man zwei Fachwerkbauwerke zu errichten begonnen. Die notwendigen Erweiterungen würden 850 000 Mark beanspruchen. Der Magistrat glaubt aber mit Rücksicht auf die schlechten Finanzen der Stadt eine solche Ausgabe nicht rechtfertigen zu können. So müssen in der glänzenden und reichen Metropole des Reiches arme Mütter mit ihren sterbenden Kindern im Arm durch die Straßen irren, weil ein Betrag fehlt, den mancher Bürger der Stadt in der Westentasche trägt. Hätten die Herren, in deren Kreisen der Kanzler die Verelendungstheorie so geistreich „widerlegte“, den Inhalt ihrer Briefstaschen auf die rosen geschmückte Tafel ausgeschüttet, vielleicht wäre das Nöthige zusammengekommen!

**693 Soldatenmißhandlungen.** Vor dem Oberkriegsgericht in Frankfurt a. M. wurde Montag gegen den Unteroffizier F. R. Hoffmann von der fünften Batterie des 5. Feldartillerie-Regiments in Mainz wegen Mißhandlung Untergebener verhandelt. Das Kriegsgericht stellte 693 Einzelfälle von Mißhandlung fest, von denen 683 als minder schwer angesehen wurden. Hoffmann erhielt ein Jahr Gefängniß, außerdem wurde auf Verlust der Treiben erkannt.

**„Aus einer kleinen Garnison.“** In der Verhandlung gegen den Leutnant Bille vom 16. Trainbataillon wurden Dienstag die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Vorher wurde auf Antrag des Vertreters beschloffen, eine Frau Paul aus Friedrichroda vorzuladen, die bekunden soll, daß der Angeklagte in den Schilderungen seines Romans die Absicht gehabt hat, seine Vorgesetzten zu beleidigen und Mißvergügen unter seinen Kameraden zu erregen. Ein Antrag der Anklagebehörde, bei Vernehmung des Rittmeisters des Bataillons die Deffentlichkeit auszuschließen, wurde vom Gerichtshofe abgelehnt. Von den vernommenen Rittmeistern sagte Rittmeister Wandel, der beste Freund des Angeklagten, im Gegensatz zu den vorher vernommenen Zeugen aus, daß er die angeblich im Roman geschilderten Personen nicht erkennen könne. Er fühle sich nicht getroffen, und es könnte sich nur Jemand getroffen fühlen, der sich zu den im Roman geschilderten Handlungen bekenne. Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die unter Ausschluß der Deffentlichkeit erfolgte, wurde die Weiterverhandlung auf Mittwoch vertagt.

**Der Kampf um das Majorat.** Im Prozeß Kwiddeck berichtete Dienstag der Polizeirath Swortien aus Krakau, daß vom 23. bis 25. Januar 1897 die angebliche Hausbesitzerin Bonczowska aus Polen im Zentralhotel logierte und daß sich in Krakau häufig Leute unter falschem Namen und Adresse einmischten. Bei seinen Recherchen hätten die Zeugen fast nie Genauer angegeben können. Hedwig Andruczewska hätte als Neffenamen „Mutter Bonczowska“ angegeben. Die Zeugin Radwanska, die auf der Reise das Kind stillte, bekundete noch über den Zeitpunkt der Reise: Damals sei ihr Kind 9 Monate alt gewesen, sie habe es darum abgesetzt, weil es in ihrer Heimath üblich sei. Da das Kind am 17. April geboren wäre, wäre der Reiseterrain der 17. Januar 1897, woraus die Vertheidigung schließt, daß es sich hier nicht um den Fall der Gräfin handle. — Die Hebamme Kroll aus Krakau entkam sich, daß der Kindeskauf an einem Sonnabend, am Vorabend eines Martentages, stattgefunden habe. — Der Vorsitzende stellte fest, daß der Martentag auf Dienstag, den 2. Februar, fiel, der Vorabend also nicht ein Sonnabend war. — Nach der Pause kritisierte der Präsident die Haltung eines Theiles der Presse bezüglich des Prozesses; er bemerkte, ein Artikel ziele direkt auf eine Beeinflussung der Richter ab, und warnte die Geschworenen vor dieser Beeinflussung. Der Staatsanwalt erklärte sodann, das Kind der Radwanska sei am 14. April geboren; daraus könne man auf ihre Zuverlässigkeit schließen. Unter allgemeiner Spannung wurde sodann die Zeugin Cäcilie Meyer, geb. Parca, vernommen. Sie bekundete, daß sie 2 Söhne von dem Hauptmann v. Ziegler gehabt habe, von denen der

zweite am 22. Dezember 1896 geboren sei. Die Zeugin erzählte dann den am 25. Januar 1897 erfolgten Verkauf wie die anderen Zeugen und erklärte, trotz vielfacher Fragen habe sie nie erfahren können, wo das Kind geblieben sei. Die Zeugin behauptete ferner, genau zu wissen, daß das Kind am 25. Januar, an einem Montag, abgeholt worden sei. Demgegenüber behauptete die Moll entsetzt, es sei ein Sonntagabend gewesen. — Rechtsanwalt Filimowski aus Krakau erklärte, im Auftrag der Zeugin über den Aufenthalt des Kindes nachgeforscht, aber nur erfahren zu haben, daß das Kind nach Berlin gebracht worden sei. Das Bezirksgericht zu Krakau habe ihn am 6. April 1903 zum Vormund des angeblichen kleinen Grafen ernannt. Nach weiteren für die materielle Prozeßfrage nichts Wesentliches ergebenden Zeugenaussagen wurde die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

**Der Befreiungskampf der Gottentotten.** Der Gouverneur Oberst Leutwein meldete amtlich nach Berlin: „Vom Kriegsschauplatz liegen noch immer keine wichtigen Nachrichten vor. Dort ist jetzt Bezirksamtmann v. Burgsdorff mit 150 Reitern eingetroffen, Hauptmann v. Fiedler ist mit 180 Reitern und 4 Geschützen in Anmarsch. Die Dethenier sind treu, über die Haltung der Selbstschützer ist hier nichts bekannt.“ Weit bedrohlicher lauten dagegen noch immer die englischen Nachrichten. So meldet „Reuters Bureau“ wieder aus Kenhart vom 9. November: „Die aufständigen Gottentotten rücken, 1500 Mann stark, gegen die Grenze vor. Die Polizei hat Freiwillige auf und entbande sie dorthin; es werden ernste Kämpfe erwartet.“ Aus Kapstadt melden noch die „Central News“: Einem Schiogram zufolge werden die deutschen Truppen unmittelbar in Warmbad erwartet.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Wegen schwerer Beleidigung des Kaisers verurtheilte nach der „Vollst. Ztg.“ die Strafkammer zu Liegnitz den ehemaligen Garde-Husaren Hansel, der in einer Gastwirtschaft prahlte, der „erste und größte Sozialdemokrat Deutschlands“ zu sein, und dabei eine Majestätsbeleidigung ausließ, zu einem Jahre Gefängnis. — Wahrscheinlich gehört Hansel zu den Leuten, die überhaupt nicht wissen, welcher Partei sie angehören. Er ist ein Prahlhans, hinter dem nichts steht.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Kommission zur Vorbereitung der Reform des Strafprozesses hat Dienstag ihre ununterbrochenen Sitzungen im Reichsjustizamt wieder aufgenommen. — Nach einer Meldung aus Bielefeld beschloß die Versammlung deutscher Sprachlehrer eine weitere Erhöhung der Lehrgangspreise um 50 Pfennige bis 1 Mark pro Kurs. — Durch Beschluß des akademischen Senats in Breslau sind zwei polnische Studierende wegen Vergehens gegen die akademische Sitte und Ordnung mit Exzernierung von der Universität bestraft worden. — Der österreichische Reichsrath ist für den 17. November einberufen worden. — In Wilna wurde ein Soldat vom dritten Sappendabattillon handrechtlich erschossen, der einen Mordversuch gegen den Kompaniechef verübte und ihn schwer verwundete. — Ein heftiges Gesecht hat, wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Wien berichtet wird, im Hinterland von Wien zwischen englischen Truppen und dem Antebi-Stamme stattgefunden; der Antebi-Stamm hatte schwere Verluste. Unter den Getödteten befindet sich der Sohn des obersten Scheichs und ein Dorfchef. Auf britischer Seite wurden neun Mann verwundet. — Der türkische Generalkonful in Singapore wurde durch einen Wagenunfall gestürzt. — Wie nach einer russischen Meldung in Port Arthur verlautet, bereiten geheime Gesellschaften einen Aufstand im Jangtsehal vor.

#### Finland.

**Ein Protest der finnischen Verbannten.** 26 finnische Verbannte haben ein Schreiben an den Baron gerichtet, das dieses durch eine Deputation jüngst nach Dorpat geschickt worden ist. Das sehr ausführliche Protestschreiben protestiert in ruhiger, aber scharfer Form gegen die Unterdrückung Finnlands und den an den verfassungsmäßigen Freiheiten verübten brutalen Raub. Es geht die Verletzung der unabhängigen Rechtspflege, des alten Reichsgesetzes, der einheimischen Landessprache, der Volkserziehung u. Alle die von den Verfahrern des Baron feierlich beschworenen Rechte seien in Städte zerbrochen, um im schrecklichsten Widerspruch zu allen Gesetzen eine diktatorische Gewalt Herrschaft zu etablieren. — Der Protest wird wahrscheinlich nicht einmal in die Hände des Baron gelangen. Aber auch wenn das der Fall sein sollte — an der brutalen, durch den schändlichsten Verfassungsverstoß herbeigeführten Russifizierungspolitik wird deshalb nicht das Geringste geändert werden. Die man in Deutschland die Verletzung der politischen Grundrechte hartnäckig betreibt, so verübt man russischerseits hartnäckig in Finland die finnischen und schwedischen Grundrechte gegen alle verfassungsmäßigen Rechte.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Die Lage in Ungarn hat sich im Handumdrehen wieder zum Schlechteren gewendet.** Die Fokkypartei, die schon zur Abweisung genötigt ist, hat es ihrer Mitglieder frei gegeben, weiterhin Opposition zu treiben. Demnach werden die hauptsächlichsten Mitglieder der Partei ohne Zweifel ausgetrieben werden müssen. Der neue Ministerpräsident Tisza hat sich der Umwälzung dieser Partei durch die Erklärung zugesagt, daß die Fokkypartei der ungarischen Regierung die Wappen Ungarns und Oesterreichs führen werden, während die Oesterreicher ein rein ungarisches Wappen fordern. Doch will Tisza lediglich mitreden sein. Nach mehreren heftigen Debatten wird er die nächste Gelegenheit ergreifen, um seine Erklärung über die inneren Angelegenheiten zu präzisieren.

#### Belgien.

**Die nächsten Parlamentswahlen werden im nächsten Jahre stattfinden.** Aus der Kammer werden insgesamt 81 Deputierte hervorgehoben auf die Liberalen 42, die Katholiken 13, die Radikalen 1, Deutsche (Liberalen Demokraten) 1 und die Sozialisten 24. Die letzteren beginnen bereits, sich für die Wahlen zu rüsten.

#### Spanien.

**Das Resultat der Gemeindevahlen liegt noch ganz im Unklaren vor; nach den letzten Ziffern-**

gen wurden 4009 Monarchisten, 975 Republikaner, 80 Karlisten und 61 Sozialisten gewählt. Ueber die Parteien in Santander wird der „Köln. Zeitung“ noch gemeldet: Das über den Tod des erschossenen Knaben erregte Volk plünderte die Waffenläden, zog mit den erbeuteten Waffen und unter den Rufen: „Nieder mit den Mönchen, nieder mit dem Mörder!“ nach dem Jesuitenkolleg, von wo aus der Schuß ausgegangen zu sein scheint, sowie nach dem Passionistenkloster, dessen Thore mit Petroleum besoffen und angezündet wurden. Die Gendarmerie eilte herbei, um den Brand zu löschen, wurde aber mit Steinen beworfen. Man wechselte Schüsse, wobei ein Mönch verwundet wurde. Die wüthende Volksmenge zog dann zum Karmeliterkloster. Bei der Brücke kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Liberalen und den Republikanern. Man zählte einen Todten und zwanzig Verwundete. Die Truppen patrouillirten in den Straßen, sie erhielten, da sie der Lage nicht gewachsen waren, Verstärkungen. Seit dem frühen Morgen durchzogen Montag dichte Massen, Drohrufe ausstößend, die Straßen und forderten die Ladenbesitzer auf, ihre Läden zu schließen. Das Jesuitenkolleg wurde mit Steinen beworfen, sowie das Vereinlokale der katholischen Arbeiter angezündet. Die Gendarmerie gab schließlich den Befehl zum Feuern, wobei ein Kind, zwei Frauen und vier Männer getödtet wurden. Es spielten sich wahrhafte Schreckensszenen ab. Der Kriegszustand mußte über die Stadt verhängt werden. Die Zusammenstöße dauern auch jetzt noch fort. Eine Truppenabtheilung bewacht die Niederlassungen der Jesuiten und mehrere Klöster. In der Nacht zum Dienstag ist ein Regiment zur Verstärkung der Garnison eingetroffen. Auch in Valencia kam es aus Anlaß der Gemeindevahlen vor den Geschäftsräumen eines radikalen Blattes zwischen Parteigängern der radikalen Abgeordneten Klasse und Soriano zu einem Zusammenstoß, bei dem eine Person getödtet und drei andere schwer verwundet wurden.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 11. November.

**Vom Steuerbouquet.** Der Bürgerausschuß beendete gestern Abend die Berathung über die von der Steuererfindungskommission gemachten Vorschläge und empfahl dieselben mit einer Aenderung der Bürgerpflicht zur Mitgenehmigung. Der Bürgerausschuß hat also die Ungerechtigkeiten, die in den Vorschlägen der Kommission bei der Erhöhung der Einkommensteuersätze lag, beseitigen lassen. Das war bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Bürgerausschusses vorauszusehen.

**Die Wählerlisten für die Wahl der Richter zum Gewerbegericht liegen**

vom Freitag, den 13. November.

bis zum Donnerstag, den 19. November

einschließlich

von 10 bis 2 Uhr

im Zimmer Nr. 2 des Gerichtshauses zur Einsicht der Wahlberechtigten aus.

Zur Theilnahme an den Wahlen sind außer sämtlichen Arbeitern, die nicht der Gesindeordnung unterliegen, auch die Hausgewerbetreibenden (Heimarbeiter) berechtigt. Beschäftigten Letztere dauernd einen Arbeiter, so wählen sie als Arbeitgeber, andernfalls als Arbeitnehmer. Wer an der Wahl theilnehmen will, muß ferner das 25. Lebensjahr vollendet haben und — entgegen den reichsgesetzlichen Vorschriften, die für den Lübecker Senat anscheinend Lust sind — mindestens ein Jahr im Lübeckischen Staatsgebiet beschäftigt oder, falls er außerhalb Lübeds arbeitet, die gleiche Zeit hier wohnhaft gewesen sein.

Wichtig der Genossen ist es, dafür zu sorgen, daß jeder wahlberechtigte Arbeiter die Listen einseht. Dieses ist um so notwendiger, als wir vermuthen, daß die Wählerlisten ziemlich mangelhaft ausgestellt sind. Wahlberechtigt ist jedoch nur Derjenige, der in der Liste eingetragen ist.

Wer also mit dazu beitragen will, daß die Liste des Gewerkschaftskartells, die demnächst einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zur Genehmigung vorgelegt wird, auch bei dieser Wahl wieder mit großer Majorität den Sieg davonträgt; wer ferner an einer ekklatanten Niederlage der harmoniedujseligen Hirsch-Dunderianer mitwirken will:

**Der sehe die Wählerlisten ein!**

Für die Prügelfriste spricht sich die „Eisenbahnzeitung“ in einer Erörterung der Ansichten des Professors v. Rohland über den Prozeß Dippold aus. Sie ist überzeugt, daß der prägnante Professor in der öffentlichen Meinung „starken Beifall“ begegnen wird. — Die öffentliche Meinung wird ohne Frage die jeder sozialen Gerechtigkeit entbehrenden Ansichten des Prügelfreundes ebenso entschieden verurtheilen, wie die Vorschläge des Knuten-Direkt. Sie wird sich aber auch das richtige Urtheil bilden über die Prügelfreundlichkeit der „Eisenbahnzeitung“.

**Arbeiterrechts.** In voriger Woche verunglückte, wie aus Leber heute erst mitgetheilt wird, der auf der Hochsegen Schiffs werft beschäftigte Arbeiter Jamel dadurch, daß er 4 Meter tief von einem Gerüst herabstürzte. Der Verunglückte, der erhebliche innere Verletzungen davontrug, wurde in seine Wohnung geschafft.

In den Saaren liegen sich Beide, nämlich der Milchlieferanten-Berein und der Holländer- und Milchhändler-Berein. In einer Versammlung des Ersteren wurde erklärt, daß es gerade die Holländer gewesen seien, welche eine Beherrschung der Milch in Borsdamm gebracht hätten. Diese hätten sich aber der Lieferanten gegenüber als die ungeschicklichen Engel hingestellt. Unter den obwaltenden Umständen sei ein Zusammengehen mit den Holländern völlig ausgeschlossen. Schließlich wurde noch angeregt, den Milchhändler-Berein in eine Genossenschaft umzuwandeln; darüber hofft man, dem konsumierenden Publikum das Fett etwas leichter über die Ohren ziehen zu können. Ob man sich hierbei nicht verrechnet hat, bleibt abzuwarten. — Der Bevölkerung kann es selbstverständlich

nur angenehm sein, wenn sich die feindlichen Brüder in den Haaren liegen. Ist doch eine Milchversicherung dann durchführbar, wenn alle in Betracht kommenden Faktoren an der Schürpfung theilhaftig sind. Und das scheint ja unter den obwaltenden Umständen vorläufig ausgeschlossen zu sein.

Als Leiche fanden gestern Vormittag die Bewohner eines Hauses in der Siegelstraße ein etwa 33-jähriges Fräulein, das bei ihnen logierte, vor. Als dasselbe gestern Morgen nach mehrmaligem Anpochen nicht öffnete, ließ der Vermieter einen Polizeibeamten holen, der sich dann unter Zuhilfenahme eines Schlossers Eingang in das Zimmer verschaffte. Hier fand er das Fräulein in entsetztem Zustande. Die eingeleitete Untersuchung wird augenblicklich ergehen, ob das Fräulein eines natürlichen Todes gestorben ist.

**Aus dem Gerichtssaal.** „Na, ich bin doch Seeräuber, dazu brauche ich doch ein Schiff!“ Diese Antwort ertheilte der häufig vorbestrafte Seemann Müller dem Vorsitzenden der Strafkammer I auf dessen Frage, warum er am 25. September in Travemünde in Gemeinschaft mit einem unermittelt gebliebenen Komplizen der Luftkutter „Daphne“ gestohlen habe. Da er auch weiterkonsequente Antworten gab, so beschloß das Gericht, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. — Noch gut davon gekommen sind die Eheleute Kabe. Die des Betruges, resp. der Hehlerei angeklagt waren. Die jungen Eheleute hatten in der Johannisstraße ein Fischgeschäft eröffnet, das sie jedoch bald wieder nebst dem Hause veräußerten, da die Käufer fehlten. Darauf verließen die Weiden am 5. September Lübeck, um sich in Amerika eine neue Heimath zu gründen. „Doch mit des Geschicks Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten“. Das mußte auch das junge Ehepaar erfahren, denn kurz vor der Abfahrt des Dampfers „Pensylvania“ wurden sie an Bord desselben verhaftet und nach hier gebracht, weil gegen sie eine ganze Reihe Anzeigen wegen Betruges erstattet worden war. Als sie bereits die Absicht der Auswanderung hatten, sollen sie den Kaufmann Jaendler um Waaren im Betrage von 67 Mk., den Kaufmann v. Schack um Waaren im Werthe von 80 Mark, den Kaufmann Markmann um 17,45 Mark, die Firma Hirschfeld um 53,75 Mk., die Firma Haerder u. Co. um 145 Mark, den Kaufmann W. Becker um 27 Mark, die Firma „Waarenhaus Gans“ um 15 Mark und die Firma Hermann Behn u. Co. um Waaren im Werthe von 99,05 Mark betrogen haben, indem sie eine baldige Bezahlung versprochen. Die Angeklagten erklärten im Termin, daß sie zur Bezahlung dieser Schulden Wechsel hinterlassen hätten, was auch durch die Beweisaufnahme bestätigt wurde. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem je 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, da die Absicht des Betruges nicht einwandfrei festgestellt worden sei.

Zur Herbstkontrollversammlung haben am morgigen Donnerstag zu erscheinen: Vormittags 9 Uhr: sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger der Jahresklassen 1900; Vormittags 11 Uhr: sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklassen 1901, 1902 und 1903, sowie sämtliche zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften der Infanterie. Ferner diejenigen Mannschaften der Infanterie der Jahresklasse 1891, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 eingetreten sind.

Wegen Trunksucht entmündigt ist durch Beschluß des hiesigen Amtsgerichts der Bollenhufner H. J. H. Stüwe zu Tramm.

**Neue Bootsanlegestellen.** Nachdem eine neue Bootsanlegestelle etwa 200 Meter oberhalb der Kanalmündung am nördlichen Kanalufer und ferner eine neue Bootsanlegestelle am südlichen Ende des Kulentampfs hergerichtet ist, hat das Polizeiamt das Festlegen von Booten an dem linksseitigen Ufer des inneren Hafens zwischen dem Kohlenplatz der Firma Heinrich Diestel und der Drehbrücke verboten. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. geahndet.

**Achtung, Zimmerer!** Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Helfmann, (Bahnhofsbau), und über die Bauten des Zimmermeisters Häfeler, welche in Travemünde aufgeführt werden, ist die Sperre verhängt worden.

**Handelsregister.** Am 9. November 1903 ist eingetragen die Firma Friedrich Schwarzkopf in Lübeck. Inhaber: H. G. F. Schwarzkopf, Kaufmann in Lübeck.

pb. **Eigentumsvergehen.** Von den in der Nähe des Güterbahnhofs haltenden beladenen Wagen eines hiesigen Spediteurs werden fortgesetzt Nahrungsmittel, wie Speck, Käse, Margarine, Honig u. gestohlen.

pb. **Ein Schlachtermeister, wie er nicht sein soll.** Gegen einen hiesigen Stoppfächler, welcher eine Pferdeleber als Schweineleber verkaufte, wurde Anzeige wegen Betruges erstattet.

pb. **Wem gehört der Hund?** Am 23. v. Mts. wurde von zwei hiesigen Nietenwärmern in Gr. Grönu ein Hund zum Kaufe angeboten. Bei der hier vorgenommenen Vernehmung der Nietenwärmer gaben dieselben an, den Hund von einem Unbekannten im Israelsdorfer Gehölz geschenkt erhalten zu haben. Der Hund, welcher vermutlich gestohlen, ist von schwarzer Farbe, kurzhaarig, hat weiße Brust und weiße Füße, ist ca. 40 Zentimeter hoch, weiblichen Geschlechts und anscheinend noch jung.

**Schönberg.** In öffentlicher, recht zahlreich besuchter Volksversammlung sprach hier am Sonntag Redakteur Genosse Starosson aus Rostock. Sein historischer Vortrag, der das Deutschland am Anfang des vorigen Jahrhunderts behandelte, fand starken Beifall.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Kiel unterlagen unsere Genossen dem des famosen, von den „Freisinnigen“ geschaffenen Wahlsystems. — Die Labakarbeiter in Rehna verhängten über das Geschäft von Alms die Sperre, weil Letzterer sich weigerte, den ortsüblichen Preis von 650 Mk. pro Mille Zigarren zu bezahlen. — Die Maurer in Döberan verhängten über einen Bau des Kolloder Maurermeisters Heidtmann in Heiligendam die Sperre. Derselbe will den Lärm durchbrechen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der Truppentransportdampfer „Silvia“ mit 895 Chinatriegern ist in Hamburg eingetroffen. In bereitstehenden Eisenbahnzügen wurden die Soldaten weiterbefördert. — Zu dem mysteriösen Vorfall des Schutzmannes Bilinski in Hamburg ist noch nachzutragen, daß das dunkle Vorkommniß noch immer nicht seine Aufklärung gefunden hat; es wird aber vermuthet, daß Unglücksfall vorliegt. B. ist übrigens seinen Verletzungen erlegen. — Auf der Unterelbe kollidirte der Hamburger Dampfer „Lissabon“ mit dem norwegischen Dampfer „King King“. Letzterer mußte auf den Strand gesetzt werden, um ein Sinken zu verhüten. — Der Baderlehrling Heidelbergmann, Sohn eines Bahnwärters, ist am Montag früh unweit Kleinbeck bei Bergedorf von

dem Berliner Schnellzug überfahren und getödtet worden. — Bei einem Feuer in der Waggonfabrik von Bodeus in Kottbus sind zwei werthvolle Dynamomaschinen im Werthe von 100 000 Mark zerstört worden. Der Betrieb ruht auf 14 Tage. — In Eichstedt bei Stendal entstand nach einem Lanz eine große Messerstecherei. Der Knecht Konekt wurde erstochen, zwei andere sind schwer verletzt. Der Hauptthäter ließ sich Montag früh durch einen Güterzug todtschlagen.

**Hamburg.** Ueber den angeblichen polizeilichen „Mißgriff“, dessen wir kürzlich nach unserem Hamburger Parteiorgan erwähnt, hat die Polizeibehörde sich noch immer nicht offiziell geäußert! Dagegen wird offiziell unter der Hand folgende Darstellung des Falles verbreitet; Der fragliche Beamte aus der preussischen Nachbarstadt (Altona), der auch politisch eine repräsentative Stellung einnimmt, soll sich, als er im vorigen Monat einmal Nachts von einem „Diner“, dem er in den „höchsten Kreisen Hamburgs beigemahnt, kam, in sehr animirter Stimmung befinden haben und in den Anlagen bei der Helgoländer Allee mit einem Steward B. zusammengetroffen sein. Während der Beamte nun den Steward eines Angriffes beschuldigte, bezichtigte der Steward den hohen Beamten eines unethischen Attentats. Das Merkwürdige an der Sache ist, daß man den Steward, der eine derartige schwere Beschuldigung gegen einen angeblich unethischen hohen Beamten ausgesprochen, nicht wegen Verdachts der wissentlich falschen Anschuldigung in Haft genommen hat, sondern ihm die Möglichkeit ließ, zu verschwinden. — Zwei Schiffsleute ertrunken. Der auf der schwedischen Galeasse „Wilhelm“ bedienstete Bestmann Budding begab sich Montag Abend an Bord des „Speris“, um sich mit dem Matrosen Koch zu unterhalten. Als er dann wieder vom Bord gehen wollte, glitt er ab und ergriff im Fallen seinen Freund, worauf Beide ins Wasser fielen und trotz sofort angestellter Rettungsversuche ihren Tod durch Ertrinken fanden. Obgleich man sofort nach den Leichen der jungen Leute suchte, ist noch keine derselben aufgefunden worden. — Achtung, Kürschner! Die Hamburger Kürschnerbesitzer haben am 7. November sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ausgeperert. Der Zugang von Kürschnern und Kürschnerinnen ist streng fernzuhalten.

**Wismar.** Der Beleidigungsprozeß gegen den Genossen Holtz anlässlich der Beschuldigung zweier Polizisten durch Holtz, in dessen Meineidsprozeß als Belastungszeugen einen Meineid geleistet zu haben, fand gestern vor dem Schöffengericht statt. Das Gericht lehnte alle Beweisanträge Holtzs ab und verurtheilte diesen wegen Beleidigung der beiden Polizisten zu einem Monat Gefängniß. H. wollte in diesem Prozeß beweisen, daß er unschuldig verurtheilt worden ist, und hatte zu diesem Zweck die Polizisten beschuldigt. — Falls die oberen Instanzen dieses Urtheil bestätigen sollten, wird dem Genossen Holtz die Möglichkeit genommen, seine Unschuld zu beweisen. Wir leben im Lande der „vollendeten Rechtsgarantien“!

**Wilhelmshaven.** Ein Opfer des § 153 der Gewerbeordnung ist anlässlich der Schneider-Aussperrung der Schneidergehülfe G. geworden. Derselbe traf nämlich den Werftarbeiter K., der des Abends und des Sonntags Schneiderarbeit anfertigte, auf der Straße und sagte zu ihm: „Wenn Du nun ins Handwerk pfeuschen willst, werden wir Dir etwas anderes beibringen.“ Hierdurch soll sich der Werftarbeiter bedroht gefühlt haben und so wurde der Schneidergehülfe zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Kommentar überflüssig!

verhaftet. Er hat, wie es heißt, eiblich bestritten, mit einer verheiratheten Patientin in unsittlichem Verkehr gestanden zu haben.

**Warschau.** In die Luft geflogen ist eine Pulverfabrik in Grenaja. Neun Personen kamen dabei ums Leben, viele wurden verletzt.

**Konstantinopel.** Die Brücke über das Goldene Horn zerriß. Infolge widriger Strömung trieb Montag Morgen der englische Frachtdampfer „Calby“ gegen die weltbekannte Brücke, welche Galata und Stambul verbindet. Die Brücke wurde theilweise zerissen und nur weil es noch ganz früh morgens war, wurde eine größere Katastrophe vermieden, denn tagsüber sind stets Tausende auf der Brücke. Im Durchschnitt passieren täglich 200 000 Personen und 2000 Wagen darüber. Der Katastrophe fielen drei Menschen zum Opfer. Auf Befehl des Sultans wurden sofort einige Marineoffiziere zur Reparatur kommandirt. Fachleute hielten die Brücke schon längst für reparaturbedürftig. Das türkische Marineamt fordert von dem englischen Dampfer 20 000 türkische Pfund Schadensersatz.

**Rekte Nachrichten.**

**Breslau.** Auf einer Treibjagd in der Gola-schiner Feldmark bei Obornik wurde der Landrath v. Klitzing angeschossen. Die Ladung drang ihm zum Theil in den Kopf, zum Theil in die Füße.

**Dresden.** Unter dem Verdacht des Meineids wurde der bekannte Frauenarzt Dr. Planer

**Quittung.**

Für die Crimmitschauer Textilarbeiter gingen ein:

|                                     |           |    |
|-------------------------------------|-----------|----|
| Hafenarb. Sekk. Kohlenarbeiter      | 23,—      | M. |
| Verb. der Fleischer                 | 25,—      | "  |
| Zentralverb. der Zwiilberuismusiker | 12,—      | "  |
| Durch W. v. d. Kohlenarbeitern      | 2,—       | "  |
| Verb. der Steinmehlen               | 10,—      | "  |
| Bereits quittirt                    | 1870,—    | "  |
| <b>Summa 1942,—</b>                 | <b>M.</b> |    |

Expedition des „Lab. Volksb.“

**Stettin, 10. November.**

Der Schweinehandel verlief flau. Zugeführt wurden 3300 Stück. Preis: Sengschweine — 42, Bergschweine, schwere 48—50 M., leichte 48—50 M., Sauen 40—47 M., und Ferkel 44—48 M. pro 100 Pfund.

**Ein Kinderwagen billig zu verk.**  
Näheres Hundestraße 72.

Eine gut nähende Handmaschine, Preis 10 M., unter Garantie zu verkaufen  
Hürstraße 50

**Eine Nähmaschine billig zu verk.**  
Wengstraße 29.

Umständehalber eine gut nähende Trittnähmaschine billig zu verkaufen  
Eliensstraße 8, Holstenthor.

**18 Ferkel**  
hat abzugeben  
O. Niehus, Hamberge.

**Ausgefämmte Haare**  
kauft  
Wilh. Drews, Friseur, Gr. Grödelgrube 12.

**Sarg-Magazin**  
von  
**Georg Behneck**  
4 Warendorffstraße 4 (St. Lorenz).  
Empfehle mein Lager von fertigen Särgen in allen Größen und Preislagen bei sofortiger Lieferung zu billigsten Preisen.  
Sterbekleider u. Wäsche in größter Auswahl.

**Möllner Landbrot**  
empfehlt  
Wilh. Krahn, Königstr. 48 a.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Dem geehrten Publikum der Vorstadt St. Lorenz die ergebene Anzeige, daß ich Ludwigstraße 37, Ecke Warendorffstraße, eine Schlachtereie u. Würstmacherei eröffnet habe.  
Es wird mein Bestreben sein, nur gute, reelle Waare zu liefern und bitte ich um gütigen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**St. Schramm.**

**Extra-Angebot!**

Um unsere Riesen-Läger von noch über 2000 Winter Paletots etc., die sich in Folge des warmen Wetters angehäuft haben, schnellstens zu räumen, gewähren wir

**Dienstag - Freitag - Sonnabend**  
auf sämtliche

**Winter-Paletots, Joppen, Anzüge, Hosen**

**einen Rabatt von 25 Prozent**

so daß wir zum Theil zu und unter Einkaufspreis verkaufen. Niemand veräume diese seltene Gelegenheit.

**Welthaus Goldene 33**  
Breitestraße 33, 1 Tr., kein Laden.  
Billigste Bezugsquelle für Jedermann.

**Möbelkäufern**  
empfehle ich  
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter

**Möbel jeder Art.**

**Folckers Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.

**Öffentliche Versammlung**  
aller im Barbier- und Friseur-Gewerbe beschäftigten Personen  
am Donnerstag den 12. Novbr., Abends 9 1/2 Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der Friseurgehülften. Referent: Gen. Bartels.
2. Verschiedenes. Der Einberufer.

NB. Sämtl. Gewerkschaftsvorstände sowie Kartellbelegirte werden hierzu eingeladen.

**Gesang-Verein „Eintracht“.**

Ausserordentliche  
**Mitglieder - Versammlung**  
am Donnerstag den 19. Novbr. Abends 9 Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50—52.  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Der Vorstand.

**Local-Verband der Hafenarbeiter Lübeck's.**

**BALL**

am Donnerstag den 12. Novemb. 1903  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse No. 50—52.  
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens. Eintritt 60 Pfg.  
Das Comitee.

**Central-Hallen.**

Donnerstag den 12. November:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt für Herren 30 Pfg., Damen 15 Pfg.  
Tanzen frei.  
W. Borgwardt.

**Panorama**  
Breitestraße 53, 1. Etage.  
Diese Woche angefüllt:  
**Nordsee-Bäder**  
Borkum, Nordsee, Helgoland, Amrum, Sylt, Westerland.  
Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mt.  
Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet

**Einladung zum Nach-Ernte-Bier der Gärtner-Arbeiter**  
am Donnerstag den 19. November  
im Lokale des Herrn W. Dassler  
**COLOSSEUM.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 1 Mt. Ende Morgens.  
Um 9, 11 und 1 Uhr Anbrille.  
Hierzu laden ergebenst ein die diesj. Schaffer  
F. Karrasch, F. Käbler.

**Circus Variété.**  
Nur noch 4 Tage  
der sensationelle  
**4. Riesenpielplan.**  
Anfang 8 Uhr.

**Stadttheater.**  
7 1/2 Uhr. Donnerstag den 12. Novbr. 7 1/2 Uhr  
48. Vorst. 7. Donnerstags-Ab.  
**Liebesmanöver.**  
Freitag den 13. November 1903.  
Anfang 6 1/2 Uhr.  
Die Meistersinger von Nürnberg.

Den werthen Einwohnern von Lübeck und Umgegend zur gefl. Nachricht, dass ich

**das Geschäft des verstorbenen Herrn TH. HOLZ käuflich übernommen**  
und somit auch den Alleinverkauf der hierorts besteingeführten

**OSTRA-SEIFE**

erworben habe. — Indem ich den werthen Kunden reelle Bedienung zusichere, bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll  
Aug. Spethmann, Spezial-Seifenhandl., Finkenbg. Alley 58b.

**Brauerei Paulshöhe**  
vorm. A. Spitta  
zu Ostorf bei Schwerin i. M.  
empfehle ihre  
aus feinstem Hopfen und Malz gebrannten Lager- und Pilsener Biere.  
Geß. Aufträge wolle man richten an unseren Vertreter:  
**Herrn Martin Müller, Lübeck.**



## Der Hungerstreik von Kara.

Blättert man in älteren polnischen und russischen Propaganda-Schriften, so findet man fast in jeder Nummer Schilderungen von Gewaltthaten der Schergen des russischen Autokratismus, die jedem fühlenden Menschen Entsetzen einflößen.

Der 6. November, so wird der Berliner „Volkszeitung“ geschrieben, ist einer der vielen Gedenktagen trauriger Art.

Im sibirischen Gefängnis Kara saßen 1888 die politischen Gefangenen, die zu Zwangsarbeiten verurteilt waren. Ende 1888 war es gekommen, daß die politische Gefangene Kowalska nicht aufgestanden war, als der General-Gouverneur vom Amurgebiet, Kors, in ihre Zelle getreten war. Die Gefangene war im höchsten Grade schwindsüchtig. Sie konnte nicht aufstehen. Kors ordnete an, daß die Gefangene zur Strafe in das gewöhnliche Gefängnis Wierchowskij überführt werden sollte. Der Kommandant von Kara, Masinow, ließ die Ueberführung in geradezu barbarischer Weise ausführen. Die Kowalska, fast schon im Sterben, wurde unbedeutend vom Lager gerissen und zur Wache gebracht — unterwegs wurde sie in der schamlosesten Weise belästigt. Masinow wußte von alledem.

Empört über diese Handlung, wandten sich die weiblichen politischen Gefangenen mit einer Beschwerde an die Behörden und forderten die Beseitigung Masinows als Hauptthäter. Selbstverständlich wurde die Forderung unberücksichtigt gelassen. Die Frauen wandten das letzte Mittel an: den Hungerstreik. 16 Tage lang nahmen sie keine Nahrung zu sich, bis der Kommandant seine Entlassung einreichte. Das Entlassungsgeheiß wurde nicht angenommen. Der Hungerstreik begann von Neuem, dauerte diesmal acht Tage und wurde erst eingestellt, als versichert wurde, daß Masinow veretzt werden würde. Bald überzeugten sich die Gefangenen, daß man sie belogen hatte. Die Folge war, daß die Gefangenen wieder keine Nahrung zu sich nahmen — diesmal 22 Tage lang. Viele lagen schon erstickt im Sterben. Die Gefängnisverwaltung entließ sich, nunmehr zur gewalttätigen künstlichen Ernährung zu schreiten.

Die Qualen der hungernden und aussterbenden Leidensgenossen sehend, entschloß sich die Gefangene Madzda Sigida, sich selbst zu opfern und damit die anderen zu retten. Die Madzda erklärte, daß sie dem Kommandanten Masinow etwas Wichtiges mitzubringen hätte. Als sie zu Masinow geführt wurde, schlug sie ihm ins Gesicht und erklärte ihm für einen Nichtswürdigen! Sie that es in der Hoffnung, daß sie selbst nun zum Tode verurteilt werden würde — daß aber dann der Kommandant nicht im Amte bleiben könnte.

Sigida wurde erst in den Karzer, dann in das Kriminalgefängnis überführt. Nach langem Briefwechsel sandte der Generalgouverneur Kors einen Befehl, der besagte, daß von nun an die politischen Gefangenen — genau so wie die Verbrecher — der Prügelstrafe unterworfen werden sollten. Als der Befehl den männlichen Gefangenen vorgelesen wurde, erklärten sie, daß die Ausführung der körperlichen Bestrafung an ihnen stets Todesfälle nach sich ziehen würde. Sie ersuchten, darüber nach Petersburg zu deponieren. Nach zwei oder drei Tagen kam nachstehende Antwort: „An der Sigida soll gemäß den Vorschriften die körperliche Bestrafung wegen thätlicher Beleidigung des Kommandanten vollzogen werden.“

Nach dem Befehl muß vor Ausführung der Strafe der Arzt gehört werden und bei der Exekution anwesend sein. Der Arzt lehnte es ab, anwesend zu sein und erklärte, daß die Sigida herkrank wäre und nicht imstande, die Strafe zu überleben. Der Gefängnisverwalter benachrichtigte hierüber seine höhere Behörde, deren Antwort aber lautete:

„Führt die Strafe ohne Arzt aus.“ Trotzdem schwankte der Verwalter noch.

Am 6. November kam Bobrowski nach Kara, ging in das Kriminalgefängnis — und in einer halben Stunde war die Hentzerei verrichtet.

Sigida erhielt 100 Rutenstöße und starb nach zwei Tagen.

Als die Nachricht hierüber an die weiblichen politischen Gefangenen Kowalska, Smirnida und Kalsuzna kam, die gleichfalls im Kriminalgericht saßen, nahmen sich die drei Frauen das Leben durch Vergiftung. Die anderen Frauen erfuhren nichts.

Als die Nachricht in das Gefängnis der Männer gelangte, nahmen an dreißig politische Gefangene Gift. Die Gefangenen — unter ihnen der Bruder von Sigida — starben. Die übrigen wurden von den Behörden gerettet. Der politische Gefangene Hekker schloß sich dreimal an den Kopf — kam aber mit bloßen Verletzungen davon.

So endete das Drama. Eines der vielen, die das russische Unterdrückungssystem stützen. Nur, daß man dergleichen vor Europa zu verschweigen sucht.

## Soziales und Parteileben.

### Streiks und Lohnbewegungen.

Von 60 bei der Firma Deneke u. Himmel in Braunschweig beschäftigten Schlichtern haben Montag Morgen 40 Mann die Arbeit eingestellt, weil ihnen der gezahlte Lohn von 7,50 Mt. zu niedrig ist. Sie beantragen jetzt 15 Mark. — Die Robektschler in Hannover (Eiserwerk Wülfel) legten die Arbeit nieder. Sie fordern Lohnerböhung. Die Former werden in Mitleidenschaft gezogen. — Die Schleifer in Bielefeld errangen einen vollen Sieg. Da sie alle organisiert waren, mußte der Fabrikant die Zulage bewilligen. — Die Tischler in Darmstadt sind in den Ausstand getreten.

### Im mittelfränkischen Silberschlägergewerbe

wurde, wie aus Nürnberg gemeldet wird, die Arbeitszeit auf vierzig Stunden pro Woche herabgesetzt.

### Achtstundentag und Krankenkassen.

Die Einführung des Achtstundentages für die Arbeiter des städtischen Gaswerkes in Stuttgart hat eine bedeutende Verminderung der Krankheitsziffer zur Folge gehabt.

### Der Fall Braun.

Die „Frankfurter Ober-Zeitung“, ein bürgerliches Blatt, meldet: In der in Plattow abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung der Sozialdemokraten des Wahlkreises Frankfurt a. d. Oder-Lebus wurde das Verhalten des Reichstagsabgeordneten Dr. Braun als völlig korrekt bezeichnet und ihm das Vertrauen seiner Wähler dadurch ausgedrückt, daß man ihn als Kandidaten für die Landtagswahl im Kreise Frankfurt a. d. Oder-Lebus aufstellte.

### Die sozialistische Partei Belgiens

hat beschlossen, in Brüssel eine blamöse sozialistische Zeitung unter dem Titel „Sozial van Brüssel“ erscheinen zu lassen. — Am 29. November wird in Brüssel ein sozialdemokratischer Kongress tagen, der über die Propaganda auf dem Lande beraten und Beschluß fassen soll.

### Zu einem klammernden Protest

gegen das Vorgehen der Breslauer Polizei und Gerichte gestaltete sich eine Versammlung der Breslauer Arbeiter im Gewerkschaftshause. Die Versammlung war von über 1200 Personen besucht, welche alle Redner mit großer Aufmerksamkeit anhörten und ihre Ausführungen mit stürmischem Beifall begleiteten. Als verschiedene Redner einzelne besonders krasse Fälle von Verurteilungen oder Polizeiübergreifen gehörend beleuchteten, wurden diese Erörterungen mit Entrüstungs-

rufen der Versammelten aufgenommen. Man merkte es, so theilt unser Breslauer Bruderblatt mit, allen Erschienenen an, mit welcher Empörung sie die Leistungen unserer Polizei und Gerichte aufnahmen, und es dürfte wohl keinen Versammlungsbesucher geben, welcher nicht mit dem Bewußtsein den Saal verlassen hätte, daß in Breslau mit zweierlei Maß gegen Unternehmer und Arbeiter gemessen wird. Folgende Resolutionen wurden einstimmig unter großem Beifall angenommen: 1. Die heute, am 5. November, im Gewerkschaftshause tagende Volksversammlung spricht ihr tiefstes Bedauern und Befremden über das harte Gerichtsverfahren aus, durch das ein braver Arbeiter zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Die Versammlung erklärt dem Verurteilten, Maurer Machate, die vollste Sympathie und verspricht, nach Kräften auch fernerhin dafür einzutreten und zu kämpfen, daß die Arbeiterbewegung mehr und mehr erstärke. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Maßnahmen der hiesigen Polizeibehörde gegen das Streikpostenfahren und beauftragt das Bureau, geeignete Schritte zu unternehmen, die Oberpräsidial-Verordnung vom 9. Februar 1892 anzufechten. 2. Eine am 5. November im Gewerkschaftshause tagende öffentliche Volksversammlung beauftragt die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages, nach Eröffnung des Reichstages baldmöglichst den Antrag einzubringen: § 153 der Gewerbeordnung zu streichen.

### Wer zerstört die Familie?

Das Amtsgericht in Halle a. S. hat die Fürsorge-Erziehung des 13-jährigen Sohnes des Geschäftsführers Louis Kupfernagel angeordnet. Die Gründe, die dafür angegeben, zeigen uns unwillkürlich, wer denn im Gegenwartshaar das Familienleben zerstört. Klipp und klar wird in der Begründung der Maßregel gesagt, daß der Vater nicht in der Lage sei, sich um die Erziehung seines Sohnes zu kümmern. „Zwischen drei und vier Uhr Morgens verläßt er bereits seine Wohnung, um zur Arbeit zu gehen und kehrt erst spät Abends, wenn seine Kinder bereits zu Bett gegangen, zurück, selbst das Mittagessen nimmt er außerhalb seiner Wohnung ein.“ — Kann man sich eine schärfere Kritik der sozialen Verhältnisse denken, als diese amtgerichtliche Darstellung des Familienlebens eines Arbeiters? Und beffert man solche haarsträubenden Zustände dadurch, daß man den Eltern die Kinder wegnimmt und sie in Zwangsanstalten scheidet?

### Au alle Preschkommissionen unserer Partei-blätter Deutschlands

erläßt die Preschkommission des „Volksblatt für Halle um.“ folgenden Aufruf: „Die heute, den 6. November 1903, in Halle a. S. tagende Preschkommission des „Volksblatt für Halle a. S. und den Regierungsbezirk Merseburg“, bedauert die jüngsten Ausschreitungen in unserem Blatte. Sie hat Vorkehrungen getroffen, daß derartige Fälle rein persönlicher Natur unterbleiben, richtet aber zugleich an alle Preschkommissionen unserer deutschen Parteiblätter die dringende Bitte, in demselben Sinne zu handeln, auf daß Ausschreitungen dieser Art unterbleiben. Unsere Parteiblätter sind in den meisten Fällen mit den schwersten Opfern gegründet und sind nicht dazu da, um den Redakteuren, Literaten und Akademikern Raum zur gegenseitigen Beschimpfung zu geben. Unsere Parteiblätter haben mehr zu thun und höhere Aufgaben zu lösen, als seit Wochen ganze Seiten mit dem widerlichsten Gezänk zu füllen. Deshalb überall diesem Unfug ein Ende! Wäge jeder, der Lust hat, weiter anzubinden, auf sein Risiko eine Broschüre schreiben oder sich im Organ der Literaten, „Arbeiterpresse“, herunterzulassen; von unsern Blättern aber soll dieser Geist ferne bleiben; da sind uns diese viel zu werth, zu gut und haben edlere Aufgaben. Genossen Deutschlands! Wenn die Könige sich streiten, müssen die Völker bluten, und wenn unsere geistigen Größen sich gegenseitig in unseren Blättern mit Schmutz bewerfen, leidet die Bewegung, die ganze Sache und die Abonnenten. Alles! Deshalb endlich nun diesem Unfug ein Ende und fort mit den Leuten, welche ihr werth-

## Das Vermächtniß des Bedlars.

(Folge des Romans: „Der Bedlar“)  
Von Otto Ruppikus.

(25. Fortsetzung.)

Elliot, von Hause aus nur von geringem Vermögen, aber spekulativ, hatte die Gegend durchreißt, den Platz, auf welchem sich seine jüdische Plantage befand, zuerst mit Beschlag belegt und dann, als die vermehnten Ländereien zum öffentlichen Verkauf kamen, um einen geringen Preis erworben. Der Ackerboden war so vorzüglich ausgedübt, daß nirgends mehr ein alter Baumstumpf zu finden war, und so war es ihm, mit Hilfe eines Kapitals, das ihm seine Frau zugebracht, und vorsichtigem Zusammenhalten des Erworbenen schon in den nächsten zehn Jahren gelungen, sich zu einer der respektabelsten Stellungen unter den Grundbesitzern der Umgegend in die Höhe zu arbeiten. Erst zwei Jahre zurück hatte er das kleinere Wohnhaus bauen und die Parkanlagen um dasselbe ausführen zu lassen.

Es war Nachmittags. In einem Zimmer des oberen Stockwerks, in welches das Licht des Sommertages kaum seinen lichten Schein durch die dicht geschlossenen Jalousien und dicken Vorhänge zu werfen vermochte, lag Ellen nachlässig hingeworfen auf einem der gebräuchlichen, jophsähnlichen Korbbetten. Am Fenster stand Sarah neben einem Korbe voll weißer, geplätteter Unterkleider und Nachtwänder, welche sie sorgsam zusammenfaltete und in die ihr zur Seite stehende Kommode legte.

„Casar war schon zweimal Abends hier, Ma'am,“ unterbrach die Schwarze das Schweigen, welches bis jetzt geherrscht hatte, ohne jedoch von ihrer Beschäftigung aufzusehen.

Die junge Frau erhob langsam den Kopf. „Etwas Besonderes, Sarah?“

„Gar nichts, als daß ich mich ärgere, Ma'am; er ist

gerade so starrköpfig wie sein Herr — er will nichts weiter wissen, als daß der ruhig seinen Geschäften nachgeht.“

Ellen richtete sich halb aus ihrer liegenden Stellung auf. „Merke Ginz, Sarah,“ sagte sie, „Mr. Helmsiedt ist noch immer Dein Herr, wie er mein Mann ist, wenn wir auch jetzt in meines Vaters Hause wohnen; ich mag Ausdrücke, wie Du sie eben gebraucht, nicht hören.“

Die Schwarze warf einen kurzen Blick in das Gesicht ihrer jungen Herrin. „Sie wollten doch selbst gern wissen, Ma'am, was im Hause in der Stadt vorging, seit Mr. Helmsiedt zurück war!“ entgegnete sie und bog den Kopf tiefer auf die Kleider, mit denen sie beschäftigt war.

„Well, Sarah, was hat das mit Deinen Ausdrücken zu thun?“

„Ich habe mich doch geärgert, daß der Casar wie ein Stroh schmeigt, und wenn ich mich deshalb einmal vergesse, schelten Sie mich für den guten Willen.“

Die junge Frau schien antworten zu wollen, legte sich aber langsam zurück.

„Ich möchte wahrhaftig gern die Zeit ganz und gar vergessen, wo wir in der Stadt lebten und Mr. Helmsiedt mich unter fremde Leute gehen wollte, nur weil ich eine Stunde aus dem Hause gewesen war,“ fuhr die Schwarze, eifriger ihre Wäsche faltend, fort, „ich will gern nicht wieder fragen, was dort vorgeht.“

Ein Pochen an der Thür unterbrach die Stille, welche den letzten Worten gefolgt war. Sarah verließ ihre Arbeit und öffnete halb. „Mr. Elliot!“ sagte sie, sich zurückwendend.

Ellen sprang auf und ging ihrem eintretenden Vater entgegen. „Daß uns allein, Sarah, bis ich Dich wieder rufe,“ sagte sie, während der Pflanzer sich bequem auf einen Stuhl niederließ; und als die Schwarze das Zimmer verlassen, setzte sie beide Hände ihres Vaters und sah diesem erwartungsvoll in's Gesicht.

„Ich habe ihn gesprochen,“ sagte Elliot nach einer kurzen Pause, in welcher beider Augen in einander hingen, „aber,

meine Tochter, es ist wenig Aussicht vorhanden, gatt von ihm loszukommen. Er will einer Scheidung nichts in den Weg legen, aber er verlangt, daß Du zuerst in sein Haus zurückkehrst und Dich mit ihm auseinandersetzt.“

„Und was hast du ihm gesagt?“ fragte sie, ihn mit ärglicher Spannung ansehend.

„Daß daraus nichts werden könne,“ erwiderte er mit Bestimmtheit. „Er mag sich seine eigenen Bedingungen für eine anderweitige Abfindung stellen; ich habe ihm zwei Monate Zeit dafür gegeben — und wenn du, Kind, mit deinen Eltern wieder auf dem alten Fuße leben willst, so schlägt du dir die ganze Angelegenheit aus dem Sinne und läßt mich für dich handeln.“

„Aber ich kenne ihn, Pa!“ sagte sie, die Hände des Pflanzers pressend, „er geht nicht ab von dem, was er seine Ehre nennt; du hast schon in seinem Prozesse gesehen, daß er sich lieber in Lebensgefahr brachte, ehe er mich bloßgestellt hätte. Und ich wußte es, als du mich bei Morions Ableben mit dir nahmst, welche Kämpfe noch folgen würden. Wäre es denn nicht besser, ich ginge zu ihm und sagte: August, wir verstehen uns nicht; die Aufregung hat uns zusammengeführt, laß uns jetzt in Frieden scheiden? Er versteht es gewiß, Vater,“ rief sie, als Elliot das Gesicht finster zusammenzog, seine Hände den ihrigen entwand und von seinem Stuhl aufstand.

Der Pflanzer ging nach der Thür, kehrte dann zurück und blieb vor seiner ängstlich harrenden Tochter stehen. „Wir müssen offen mit einander reden, Ellen, denn du hast dich jetzt zu entscheiden,“ sagte er. „Ich bin schwach gegen dich gewesen, nur zu schwach, während deiner ganzen Jugend, dafür habe ich aber auch von dem Augenblick deiner Mündigkeit an mehr innerlich leiden müssen, als du weißt und dir Gott niemals auferlegen mag. Ich bin jetzt vollkommen klar mit mir, und sollte ich auch noch mehr zu leiden haben, so will ich doch frei von Vorwürfen gegen mich sein. Entweder hältst du jetzt zu deinen Eltern und gewähst ihnen die

